

Das schwere Leben des Hiob

(neu gestaltetet von Lothar J. Brey)

Die nachfolgende Geschichte ist schon sehr alt und als „Buch Hiob“ im Alten Testament aufgeschrieben. Sie umfasst dort viele Seiten und wurde, zum besseren Verständnis für Kinder, stark gekürzt und vereinfacht.



Verspottung des Hiob, Meister IP, Passau / Salzburg / Prag? um 1525, Lindenholz, H. 49,5, B. 113 cm

Weit im Osten, im Lande Uz, lebte einst ein sehr reicher Mann mit Namen Hiob. Er besaß Hunderte Knechte und Mägde, unzählige Schafe, siebentausend Stück Kleinvieh, dreitausend Kamele, fünfhundert Rindergespanne und ebenso viele Esel. Sein Land reichte bis zum Horizont und noch weit darüber hinaus. Mit seinen Karawanen trieb er Handel bis in ferne Länder. Er wohnte mit seiner Frau in einem großen, prunkvollen Haus, und seine sieben Söhne und drei Töchter besaßen ebenso prächtige Häuser. Hiob war nicht nur der reichste und vornehmste Mann im Lande, er war sogar so mächtig wie ein König.

Trotz dieses Reichtums und dieser Macht blieb er ehrlich und bescheiden. Er half den Armen und kümmerte sich um die Kranken – und er blieb ein gottesfürchtiger Mann, der Gott jeden Tag für seinen Wohlstand dankte.

Eines Tages versammelte Gott die Engel vor seinem Thron. Unter diese hatte sich auch der Satan gemischt. Gott fragte ihn: „Hast du gesehen, welch gottesfürchtiger Mann Hiob ist? Wie fromm und ehrfürchtig er trotz seines Reichtums geblieben ist?“ Der Satan entgegnete: „Nun, das ist ja auch nicht schwer, wenn es einem so gut geht. Aber nimm dem Hiob einmal all seinen Reichtum weg, dann wirst du schon sehen, wie schnell er sich von dir lossagt!“ „Gut“, sprach Gott, „dann geh und nimm ihm all seine Güter, lass aber sein Leben und seine Gesundheit unangetastet. Du wirst sehen, er wird mich dennoch loben und preisen!“

So ging der Satan zurück auf die Erde.

Und es dauerte nicht lange, da kam ein Knecht zu Hiob, der ihm berichtete, dass fremde Männer alle seine Ochsen, Rinder und Esel geraubt und dabei auch alle Knechte getötet hätten. Kurz darauf vermeldete ein anderer Hirte, dass bei einem Unwetter alle Schafe und Hirten durch einen Blitzschlag getötet worden wären. Der Hirte hatte noch nicht zu Ende gesprochen, als ein weiterer Bote herbeistürmte und berichtete, dass man Hiob alle Kamele gestohlen hätte und dass dabei auch alle Knechte zu Tode gekommen wären. Doch noch nicht genug: Schon eilte wieder ein

Kurier herbei, der Hiob folgende traurige Nachricht überbrachte: „Durch einen Wüstensturm ist das Haus deiner Kinder eingestürzt. Dabei wurden alle deine Kinder getötet.“

Da erhob sich Hiob, fiel auf die Knie und betete: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der Name des Herrn sei gelobt!“ Trotz dieser traurigen Ereignisse blieb Hiob Gott treu und sündigte nicht.

Wenig später versammelte Gott die Engel erneut um sich, und wieder hatte sich der Satan mit eingeschlichen. Gott sprach zu Satan: „Siehst du, trotz dieser Prüfungen blieb mir Hiob treu!“ Da erwiderte Satan: „Warte nur, was passiert, wenn du ihm auch noch seine Gesundheit nimmst. Dann wird er sich bestimmt von dir abwenden.“ „Nun, gut“, sprach Gott, „dann nimm ihm auch noch seine Gesundheit. Lass ihn aber dabei am Leben“.

Es dauerte nicht lange, bis Hiob von einer schrecklichen Krankheit befallen wurde. Von Kopf bis Fuß war er mit Geschwüren bedeckt. Hiob hatte große Schmerzen und ein ständiges Jucken. Er konnte vor Schmerz kaum schlafen, und so war er sehr niedergeschlagen und weinte oft. Seine Frau forderte ihn auf, sich von Gott abzuwenden, der ihn so bestraft habe. Doch Hiob antwortete ihr: „Wir haben viel Gutes von Gott empfangen, also müssen wir es auch hinnehmen, wenn er uns einmal prüft!“

Um sich nicht anzustecken, brachte man Hiob in eine Hütte, weit draußen und fernab von allen Menschen. Dort besuchten ihn eines Tages drei Freunde, alte, weise Männer. Sie erkannten ihn nicht gleich wieder, so sehr war er von Schmerz und Krankheit gezeichnet.

Nach langem Schweigen versuchten sie erst gar nicht ihn zu trösten. Sie glaubten zu wissen, warum Hiob so leiden musste. Die weisen Männer waren nämlich der Meinung, dass Hiob schwer gesündigt haben müsse, wenn ihn Gott mit einer solchen Krankheit strafen würde.

„Was hast du angestellt, dass Gott dich so straft?“, wollten sie wissen. Doch Hiob beteuerte immer wieder seine Unschuld. Sie glaubten ihm aber nicht und redeten lange auf ihn ein. Hiob war sehr enttäuscht, dass ihm seine Freunde nicht glaubten. Als aber sein Leiden unerträglich wurde, verfluchte er den Tag, an dem er geboren wurde. Und in seiner Verzweiflung ließ er sich sogar zu einer Gotteslästerung hinreißen: „Es ist nicht gerecht, dass Gott mich so leiden lässt“. Doch er sagte sich nicht von Gott los und glaubte immer noch daran, dass der Herr ihn trösten und eines Tages von seinem Leiden erlösen würde.

Nun kam Gott selbst herbei und tadelte Hiob, weil er ihn als ungerecht bezeichnet hatte. Hiob schämte sich und bat reumütig um Vergebung. Er wälzte die Schuld aber nicht auf seine Freunde ab, sondern betete auch um deren Vergebung. Da vergab Gott auch ihnen ihre Sünden.

Und schon bald wurde Hiob wieder gesund. Alle seine Freunde und Angehörigen kamen und feierten mit ihm. Es dauerte nicht lange, und Hiob besaß wieder große Herden und Ländereien, und er war reicher und mächtiger als einst. Auch Kinder wurden ihm wieder geschenkt, genau so viele wie ehemals.

Hiob musste in seinem Leben viel erleiden, und er wurde schwer geprüft. Trotz dieser Prüfungen wandte er sich aber nicht von Gott ab. So machten ihn diese Prüfungen noch stärker und weiser. Und als er schließlich in hohem Alter starb, konnte er dennoch zufrieden und glücklich auf sein Leben zurückblicken.